

Herta Exiner feiert in Haifa ihren 99. Geburtstag

Eine Gratulation an Wittlichs älteste jüdische Bürgerin

Franz-Josef Schmit

Geboren wurde Herta Exiner (geb. Marcks) mitten im Ersten Weltkrieg. Wenige Tage vor ihrer Geburt am 28. Februar 1916 hatte der Angriff auf die Forts um Verdun begonnen, mit dem die deutsche Heeresleitung die Entscheidung erzwingen wollte. Auch deutsche Juden kämpften an allen Fronten – 12.000 fielen für Deutschland. Der „Dank des Vaterlandes“ war ihnen nicht gewiss – zusammen mit den Sozialisten mussten auch sie als Sündenböcke („Dolchstoßlegende“) für die Niederlage herhalten.

Herta erlebte als Kind die Not der Nachkriegsjahre, obwohl sie in relativ gesicherten Verhältnissen aufwachsen konnte. Ihr Vater Daniel Marcks war mit seiner aus Ahrweiler stammenden Frau Berta (geb. Heymann) von Köln nach Wittlich gekommen und hatte mit seinem Schwager Emil Bär im Jahr 1904 das gut eingeführte Textilgeschäft des ein Jahr zuvor verstorbenen Markus Sommer in der Triererstraße übernommen. Im Haus Nr. 22, als Geschäfts- und Wohnhaus genutzt, waren schon Hertas ältere Schwestern Hilde 1909 und Liesel 1913 zur Welt gekommen.

Nach dem Besuch der jüdischen Volksschule und der Höheren Töchterchule in Wittlich folgte Herta ihrer Schwester Hilde nach Trier auf das Auguste-Viktoria-Gymnasium, während Liesel als einziges jüdisches Mädchen aus Wittlich 1932 an der Cusanus-Schule ihr Abitur ablegte. Schon bald nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erlebte auch Herta, was sich in Erinnerungen vieler jüdischer Schüler fest eingepägt hat: Zunehmende Anfeindungen durch Mitschüler und Lehrer, so dass an ein geregeltes Lernen für jüdische Kinder nicht mehr zu denken war. Hertas ältere Schwester Hilde verließ das AVG und besuchte eine Schule in Nancy. Sie selbst kehrte zurück nach Wittlich. In einem Brief nach Wittlich schrieb Herta: „Mein Vater litt seelisch, wenn die SA.-Truppen morgens früh an unserem Haus vorbeimarschierten und ihre Lieder sangen. Ich kann den Boykott am 1. April 1933 nicht vergessen, an dem SA.-Männer vor unserem Geschäftshaus standen.“

Als ihr in Wittlich hoch geachteter Vater Daniel Marcks, langjähriger Repräsentant der Synagogengemeinde, Leiter des Synagogenchores und Mitglied in der Schuldeputation sowie im Verein für städtische Interessen, Ende 1937 stirbt, zieht Herta mit ihrer Mutter Berta im Frühjahr 1938 zu Verwandten nach Köln. Schwester Liesel hatte ihr Medizinstudium in Bonn Ende 1933 abbrechen müssen und war nach England emigriert, wo sie sich zur Hebammenschwester ausbilden ließ und als Erste ihrer Familie im Mai 1937 nach Palästina gelangte. Sie heiratete den Architekten Joachim Cohen. Die Tochter Judith wurde im Oktober 1940 geboren.

In der Anonymität der Großstadt Köln überstanden Herta und ihre Mutter den Novemberpogrom 1938 weitgehend unbeschadet. Hilde, die Älteste der Wittlicher „Marcks-Mädchen“, hatte im Februar 1933 in Wiesbaden den aus Hamm/ Sieg stammenden Diplomkaufmann Kurt Hirsch geheiratet. Der erste Sohn Stefan wurde 1936 in Köln geboren und arbeitete später als Psychiater. Mit ihm verließ das Paar noch rechtzeitig Deutschland Richtung Palästina, um 1940 in die USA überzusiedeln. Im Jahr 1943 kommt der Sohn Gordon zur Welt. Er lehrt bis heute als Professor für englische Literatur an der University of Minnesota. Nach dem Tod ihres Mannes Kurt zog Hilde Hirsch zu ihren Schwestern nach Israel, wo sie im Alter von 65 Jahren im März 1975 gestorben ist. Fünf Jahre zuvor war in Haifa

auch ihre Mutter Berta Marcks-Heymann gestorben, der noch in den 40er Jahren die Flucht aus Nazideutschland über Kuba vor allem mit Hilfe ihrer Tochter Hilde und deren Mann Kurt Hirsch in die USA gelungen war.

Herta erreichte nach einer mehrmonatigen abenteuerlichen Schifffahrt auf dem Getreidetransporter „Hilda“ zusammen mit 728 weiteren Flüchtlingen Palästina. Den als „illegal“ geltenden Flüchtlingen winkte im Gelobten Land nicht die Freiheit, sondern die Internierung im Lager „Athlit“, das von der britischen Mandatsregierung zur Beschränkung der jüdischen Einwanderung 20 km südlich von Haifa eingerichtet worden war. Herta, von Beruf Säuglingsschwester, heiratete im Juli 1946 den aus Berlin stammenden Herbert Exiner, dessen Eltern 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet worden waren. Sohn Dan und Tochter Ruth werden 1947 bzw. 1954 in Israel geboren. Herbert Exiner hatte die medizinische Vorprüfung 1933 noch bestanden. Dann war Schluss, er musste die Berliner Universität verlassen und konnte wie viele aus Deutschland vertriebene Akademiker in Israel seine Familie nur mühsam über Wasser halten. Er kämpfte in der zionistischen Untergrundarmee „Hagana“, verwaltete die ständig knappe Kasse der „Carmeli“-Brigade und avancierte schließlich zum Offizier der neu eingerichtete Israel Police. Im Herbst 1957 kehrte der inzwischen 45-Jährige mit seiner Familie nochmals nach Deutschland zurück, um sein Medizinstudium abzuschließen. Ab Herbst 1960 lebte die Familie Exiner wieder in Haifa – ein Leben im „Land der Täter“ war trotz guter Freunde im Rheinland keine ernsthafte Option.

Als die Stadt Wittlich im Mai 1991 ehemalige Wittlicher Juden zu einer Besuchswoche eingeladen hatte, waren auch Herta und ihr Mann sowie Liesel mit ihrer Tochter Judith dabei. Die bewegenden Eindrücke dieses Wiedersehens mit früheren Freunden und ihrer Geburtsstadt hat Herta in mehreren Briefen nach Wittlich mit Worten großer Dankbarkeit festgehalten. Nach dem Tod ihres Mannes 1994 zieht Herta Exiner in ein Seniorenheim in Haifa, wo sie noch heute lebt. Das Gehen und Lesen bereiten der zweitältesten Bewohnerin des Hauses Mühe. Ihre Gedanken sind hell wach und am Telefon plaudert die alte Dame lieber über ihre reichen Erinnerungen als die Mühen des Alters. Die Geburtstagwünsche von Freunden aus Wittlich, von Bürgermeister Rodenkirch und Professor Gradl, Direktor des Emil-Frank-Instituts, werden die Jubilarin rechtzeitig erreichen: Ad me'ah ve'esrim! – bis hundertzwanzig Jahre! (hebräischer Glückwunsch).